

Schichten eigenmächtig abkürzenden Mannschaften hat zugehört. Direkt ausständig sind die Arbeiter nur auf einzelnen Gruben. Trotz der Minderleistung ist die Förderung in den Revieren bis jetzt normal.

Zwickau, 5. Januar. Wegen einer Kleinigkeit mochte gestern Nachmittag der in dem hiesigen Confectionshaus von Tobias beschaltete Lehrling M. einen Selbstmordversuch. Der Tobias, welcher am Donnerstag Nachmittag, anstatt die kaufmännische Schule zu besuchen, zur Eisbahn ging, fürchtete, daß halb gefrieren eine Straße und sprang im Tobias'schen Geschäftshaus zwei Stock hoch in den Hof herunter. Der 18-jährige junge Mann wurde sofort nach dem königl. Kreis-Arztamt gebracht, wo er an inneren Verletzungen, jedoch bei vollem Bewußtsein darüberliegt.

Zwickau, 5. Januar. Der Schneberger Schneemörder der Vergamauer Weber, welcher seinen 20-jährigen Sohn erschlug, wurde am Mittwoch Nachmittag aus dem Schneberger Gefängnis nach Zwickau transportiert. In der Schneberger Gefängnis halle erfolgte im Besitze des Oberstaatsanwalts Dr. Wiedlich und des Bezirksarztes Medicinalrath Dr. Barth aus Zwickau die gerichtliche Section der Leiche des ermordeten Bergarbeiters Ulrich Ernst Weber. Auch der Vater, der der Verurteilung im Reichs bezug, war zugegen. Den Vater, welcher sich wahrscheinlich schon in der nächsten Zwickauer Schwurgerichtsperiode zu verantworten haben wird, schloß die Leiche als einen ruhigen und friedliebenden Menschen, der mit seiner Familie sehr gut zusammen gelebt hätte.

Veitpzig. Der Rath hat beschlossen, zur Ueberwindung der Nothwendigkeit bei der jetzt herrschenden großen Kälte 5000 Mark aus der Stiftung eines Menschenfreundes zur Verteilung von Kohlen an unbemittelte Leute zu verwenden, die keine Armenunterstützung genießen. — Im vergangenen Jahre ist der Stadt Veitpzig von einem Bürger, der ungenannt bleiben will, eine großartige Stiftung für Erbauung billiger Wohnungen zugefallen. Das Kapital beträgt 931000 Mk., die bereits erbauten, ebenfalls zur Stiftung gehörigen Wohnhäuser repräsentieren aber einen Werth von mehreren Millionen Mark.

Aus dem Reiche und Auslande.

Auch in ganz Italien herrscht grimmige Kälte. In Neapel schneite es Freitag und Sonnabend zum ersten Male seit 10 Jahren. Auch aus Florenz werden Schneefälle berichtet. In Rom herrscht ein starker Nordwind.

Aus Wien berichtet man: Aus dem Süden wird ungewöhnlich kaltes Wetter gemeldet. In der Adria herrscht eine fürchterliche Bora, in Jenga, einer Station der Dampfschiffahrt von Zara, währte sie derart, daß von vorgestern früh bis Sonntag Mittag kein Mensch das Haus verlassen konnte. Von Trieste sahen keine Schiffe ab. Auch mit Abbazia ist der Verkehr unterbrochen. Ankommende Güter haben vielstündige Verspätung. — In Karlsruhe währte gestern ein heftiger Schneesturm, wie es dort seit Menschengedenken nicht mehr der Fall gewesen ist. Der Straßenverkehr ist gestört. Auch aus Cannes wird Schneefall berichtet. — Im Schnellzug Turin-Genua-Nom wurde von einem Unbekannten die Postkassette erbrochen und aus derselben 50 verpackte ausländische Werthsendungen gestohlen. — Den Record im Händedrücker dürfte unübertreffbar Mac Kintley, der Präsident der Vereinigten Staaten erreicht haben. Man hat nämlich ausgerechnet, daß er bei dem großen Empfange im Weißen Hause zu Washington am 1. Januar 5303 Personen die Hand gegeben hat. Und dabei soll er keine Ermüdung gezeigt haben. — Erfroren aufgefunden wurde in Greis in einem Gartenhause der am 27. Mai 1853 geborene Heilighausarbeiter Roth aus Liebengrün. Vermuthlich lagte er in dem Gartenhause ein Nachquartier aufgeschlagen. — Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus New York: Der Altendampfer „Jaguar“ ist bei San Francisco gescheitert. Vierzig Brandunglück ereignete sich in Köln. Am Sonnabend Vormittag brach in einem dasigen Materialwaaren-Geschäft Feuer aus, das sich schnell ausbreitete und das Innere des Hauses völlig zerstörte. Mehrere Personen konnten infolge dessen das Feuer nicht rechtzeitig gewinnen. Die Frau und ein siebenjähriger Sohn des Wadenbesizers fanden den Tod durch Erstickung, zwei andere Kinder des Besitzers wurden noch lebend in das Krankenhaus gebracht. Eine in ihrem Stock wohnende Frau und ihre kleine Tochter verbrannten. Eine Frau, welche zu Hilfe geeilt war, wurde als Leiche aus den Trümmern hervorgeholt. Man glaubt, daß das Feuer infolge Explosion entstanden ist. — Eine Anzahl ehemaliger Eisenbahnarbeiter des Alt-Staatsbahnhofs in Liegnitz war vor einiger Zeit vom dortigen Schöffengerichte zu empfindlichen Freiheitsstrafen verurtheilt worden, weil sie bei der Verurteilung nicht hatten verweigern können, von einer bei der Güterabfertigung aufgegebenen Pflaumen-Sendung eine größere Menge Pflaumen sich anzueignen. Die durch sofortige Entlassung doppelt bestraften Thäter hatten ein mit zahlreichen Unterschriften versehenes Gnadengesuch an den Kaiser gerichtet, welches jedoch jetzt abschlägig beschieden worden ist.

Strenge und gelinde Winter.

Von den strengen Wintern ist besonders der Winter von 763 auf 764 zu bemerken, in welchem das Schwarze Meer zufrohen und man einige hundert Meilen auf dem Eise reisen konnte. 859 und 1234 war so strenge Kälte, daß man zu Fuß über das adriatische Meer nach Benevent gehen konnte. In den strengen Wintern von 1305, 1320, 1323, 1390, 1438, 1546, 1599 konnte man von Lübeck, Nord, Danzig zu Wagen und zu Pferde über die Ostsee nach Kopenhagen reisen. Auf dem Eise waren Hütten errichtet, worin die Reisenden übernachteten. 1400 wurden nach dem deutschen Orden ein Fuß über das Eis von Rußland nach Preußen, 1514 dauerte der Frost von Nißchais bis

Nichtmeh (2. Februar), sodas an diesen Orten das Korn gestampft wurde, weil die Mühlen nicht gehen konnten, 1635 und 1637 st. Margarethen mit Wagen und Schritten besahren; das Eis war bei Hamburg fünf Viertel Ellen dick. Viele Reisende erfroren.

1643 erste Kälte der Vögel in der Luft und das Wild in den Wäldern. 1655 mußten die Bauern Eis mit Wagen und Schritten holen, um ihr Vieh zu tränken. 1658 ging im Februar der könig Karl X. mit einem schwedischen Heere nebst Artillerie und Bagage auf dem Eise über den kleinen Belt nach Fünen, und von da über Aaen-land und Falster nach Seeland und erzwang den Rosensunder Frieden. 1667 konnte man noch am 1. April über den Zuider See gehen. 1674 froh es bei diesem Schnee vom 9. Januar bis zum 24. März, Menschen und Thiere wußten sich vor Kälte kaum zu bergen; man konnte über das Eis nach Helgoland gehen, und in Hamburg mußte so sehr gefeuert werden, daß großer Holzangel eintrat. 1697 war die Elbe noch im März mit starkem Eis bedeckt. Der Winter 1709 hielt fast in ganz Europa bis Ende April an; noch strenger war der von 1739 bis 1740. Er begann Ende Oktober, viele Reisende erfroren, selbst die wilden Thiere suchten bei den Menschen Schutz; erst im Juni bekamen die Bäume Blätter, und erst Ende Juli blühten die Rosen; die höchste Kälte betrug damals 22 Grad, mithin war sie noch 1,2 Grad geringer als 1748, in welchem Jahre sie am 13. März 17 Grad Kälte waren und erst am 10. April Thauwetter eintrat.

Der Winter 1809 brachte auch eine Kälte von 22 Grad, bei welcher Soldaten auf dem Posten erfroren. Im Winter 1841 bis 1842 war die Eisschiffahrt wegen großer Kälte 97 Tage unterbrochen. Der Winter 1844 bis 1845 begann mit dem 1. November und dauerte bis Anfang April. Bei Wittenberg und Schulpau wurde dann die Eisdecke mit Pulver gesprengt, so daß am 3. April die ersten von den 260 Seeschiffen, welche in Cuxhaven theils ganz überwinternd, theils dort in den letzten Monaten angekommen, auf freies Fahrwasser gewartet hatten, in dem Hamburger Hafen anlangen; große Ueberfluthungen an der Ober- und Unter-Elbe, bei Bremen, Oldenburg, Frankfurt, Köln u. s. w. waren die Folge davon. Am ersten Osterfeiertage kam noch ein Wagen mit 45 Centner Baaren beim Hopte über die Elbe; am 12. März fuhr noch ein mit 25 Centner beladener Wagen über die Nerwe in Holland. Das Eis war durchschnittlich 5 Fuß dick. Nach Baden kamen Wölfe aus dem Elsaß über den zugefrorenen Rhein. Die Fabriken im Haag standen über den Rangel an Wasser still. Am 9. März wurde auf dem Main ein Scheibenschießen veranstaltet, und am 18. März wurde auf der Witte des Rheins bei Rüdesheim ein Stück Eis, in Eisen und Holz gebunden, fertiggestellt.

Als gelinde Winter zeichneten sich aus: 1186 und 1289; man hatte schon im Februar auf Kapsel so groß wie Ballnüsse und reife Erdbeeren. Im Jahre 1530 blieb das Gras den Winter durch fast so grün, wie im Sommer. Am Ostern 1585 stand Alles in voller Blüthe, ja, schon am 20. Januar hatten einige Bäume Knospen und Blätter. Zu Lichtmeh 1617 gab es bereits blaue Veilchen, die Rosenstöcke schlugen aus, die Kirschbäume bekamen Knospen, und um Fastnacht trieben schon viele Bauern ihr Vieh auf die Weide. Mitte Februar 1720 fanden die Obstbäume bereits in voller Blüthe. Im Januar 1795 und 1796 war das reinste Sommerwetter; die Bienen trugen schon fleißig Blütenstaub ein. Der Winter 1821 bis 1822 war so gelinde, daß Ende Januar Gartenblumen blühten, Stachelbeeren verkauft wurden. Im Februar, Schwärzen u. s. w. trieben fleißig ihr Brutgeschäft.

Vermischtes.

Ein Deutscher über die „Vestehung“ Krügers. Der „Frei-Gen.-Anz.“ veröffentlicht das den Papieren eines deutschen Kämpfers folgende Aufbehalten der sogenannten Vestehung des Transvaal-Präsidenten: „Bekanntlich wird in England erzählt, Krüger's Meisthump sei aus Vestehungsgeldern erscharrt. Wie es damit steht, will ich gleich sagen. Bei allen Konfessionen, die in den letzten fünf Jahren ertheilt wurden, hat Krüger sich immer eine reiche Löhne zahlen lassen, eben die Summen, die ihm jetzt in London und im Drüseler Proceß gegen die Brüder Oppenheimer vorgerechnet wurden. Aber Krüger hat alles Geld nur dazu benützt, um die Rüstung des Landes zu betreiben. Nicht in Klavierspielen — das ist lastbar — aber in reichigen Dampfmaschinen verborgen sind ständig Geschütze, Mauersegewehre, Granaten, Patronen, Sättel und Zaumzeuge eingeschifft worden; die Engländer hatten keine Ahnung davon, ja nicht einmal die Engländer selbst, und als es zum Kriege kam, war Transvaal unvorbereitet gerüstet, ohne daß im Staatsbudget jemals auffällige Summen genannt gewesen waren. Am Tage nach der Kriegserklärung legte Krüger im Volksraad auf Heller und Pfennig Rechnung ab. Schon früher hatten seine Gegner in der Volksvertretung murrend und drohend nach dem Verbleib der Tringelder gefragt. Jetzt waren sie tief beschämt. Aber seitdem ist Krüger in meinen und anderer deutschen Freunde Augen ein Held, wie ihn in so schlichter Größe die Weltgeschichte nur selten aufweist.“

Marktberichte.
Wien, 5. Januar. 50 Mk. ...
Korn, 5. Januar. 7.45 ...
Weizen, 5. Januar. 7.50 ...
Roggen, 5. Januar. 7.45 ...
Gerste, 5. Januar. 7.40 ...
Hafer, 5. Januar. 7.35 ...
Mais, 5. Januar. 7.30 ...
Brot, 5. Januar. 7.25 ...
Schmalz, 5. Januar. 7.20 ...
Butter, 5. Januar. 7.15 ...
Eier, 5. Januar. 7.10 ...
Fleisch, 5. Januar. 7.05 ...
Fisch, 5. Januar. 7.00 ...
Obst, 5. Januar. 6.95 ...
Gemüse, 5. Januar. 6.90 ...
Holz, 5. Januar. 6.85 ...
Leinwand, 5. Januar. 6.80 ...
Baumwolle, 5. Januar. 6.75 ...
Seide, 5. Januar. 6.70 ...
Wolle, 5. Januar. 6.65 ...
Leder, 5. Januar. 6.60 ...
Metalle, 5. Januar. 6.55 ...
Steine, 5. Januar. 6.50 ...
Kupfer, 5. Januar. 6.45 ...
Zinn, 5. Januar. 6.40 ...
Eisen, 5. Januar. 6.35 ...
Gold, 5. Januar. 6.30 ...
Silber, 5. Januar. 6.25 ...
Schwefel, 5. Januar. 6.20 ...
Kohle, 5. Januar. 6.15 ...
Steinkohl, 5. Januar. 6.10 ...
Kalk, 5. Januar. 6.05 ...
Zement, 5. Januar. 6.00 ...
Gips, 5. Januar. 5.95 ...
Kunstseide, 5. Januar. 5.90 ...
Kunstwolle, 5. Januar. 5.85 ...
Kunstleinen, 5. Januar. 5.80 ...
Kunstpapier, 5. Januar. 5.75 ...
Kunstglas, 5. Januar. 5.70 ...
Kunstschmelz, 5. Januar. 5.65 ...
Kunstharz, 5. Januar. 5.60 ...
Kunstgummi, 5. Januar. 5.55 ...
Kunstkautschuk, 5. Januar. 5.50 ...
Kunstsilber, 5. Januar. 5.45 ...
Kunstgold, 5. Januar. 5.40 ...
Kunstperlen, 5. Januar. 5.35 ...
Kunststeine, 5. Januar. 5.30 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 5.25 ...
Kunstfarben, 5. Januar. 5.20 ...
Kunstpigmente, 5. Januar. 5.15 ...
Kunstlacke, 5. Januar. 5.10 ...
Kunstöle, 5. Januar. 5.05 ...
Kunstfette, 5. Januar. 5.00 ...
Kunstwässer, 5. Januar. 4.95 ...
Kunstsalze, 5. Januar. 4.90 ...
Kunstalkalien, 5. Januar. 4.85 ...
Kunstsauren, 5. Januar. 4.80 ...
Kunstbasen, 5. Januar. 4.75 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 4.70 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 4.65 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 4.60 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 4.55 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 4.50 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 4.45 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 4.40 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 4.35 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 4.30 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 4.25 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 4.20 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 4.15 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 4.10 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 4.05 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 4.00 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 3.95 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 3.90 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 3.85 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 3.80 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 3.75 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 3.70 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 3.65 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 3.60 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 3.55 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 3.50 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 3.45 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 3.40 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 3.35 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 3.30 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 3.25 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 3.20 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 3.15 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 3.10 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 3.05 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 3.00 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 2.95 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 2.90 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 2.85 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 2.80 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 2.75 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 2.70 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 2.65 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 2.60 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 2.55 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 2.50 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 2.45 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 2.40 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 2.35 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 2.30 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 2.25 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 2.20 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 2.15 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 2.10 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 2.05 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 2.00 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 1.95 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 1.90 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 1.85 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 1.80 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 1.75 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 1.70 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 1.65 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 1.60 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 1.55 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 1.50 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 1.45 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 1.40 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 1.35 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 1.30 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 1.25 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 1.20 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 1.15 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 1.10 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 1.05 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 1.00 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 0.95 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 0.90 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 0.85 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 0.80 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 0.75 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 0.70 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 0.65 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 0.60 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 0.55 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 0.50 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 0.45 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 0.40 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 0.35 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 0.30 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 0.25 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 0.20 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 0.15 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 0.10 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 0.05 ...
Kunstmetalle, 5. Januar. 0.00 ...

1. Klasse 139. A. S. Landes-Lotterie.

Die Nummern, unter welchen kein Gewinn besteht, sind mit 100 Mark gezogen worden. (Der Gewinn der 1. Klasse ist 100,000 Mark.)

0000	0001	0002	0003	0004	0005	0006	0007	0008	0009
0010	0011	0012	0013	0014	0015	0016	0017	0018	0019
0020	0021	0022	0023	0024	0025	0026	0027	0028	0029
0030	0031	0032	0033	0034	0035	0036	0037	0038	0039
0040	0041	0042	0043	0044	0045	0046	0047	0048	0049
0050	0051	0052	0053	0054	0055	0056	0057	0058	0059
0060	0061	0062	0063	0064	0065	0066	0067	0068	0069
0070	0071	0072	0073	0074	0075	0076	0077	0078	0079
0080	0081	0082	0083	0084	0085	0086	0087	0088	0089
0090	0091	0092	0093	0094	0095	0096	0097	0098	0099
0100	0101	0102	0103	0104	0105	0106	0107	0108	0109
0110	0111	0112	0113	0114	0115	0116	0117	0118	0119
0120	0121	0122	0123	0124	0125	0126	0127	0128	0129
0130	0131	0132	0133	0134	0135	0136	0137	0138	0139
0140	0141	0142	0143	0144	0145	0146	0147	0148	0149
0150	0151	0152	0153	0154	0155	0156	0157	0158	0159
0160	0161	0162	0163	0164	0165	0166	0167	0168	0169
0170	0171	0172	0173	0174	0175	0176	0177	0178	0179
0180	0181	0182	0183	0184	0185	0186	0187	0188	0189
0190	0191	0192	0193	0194	0195	0196	0197	0198	0199
0200	0201	0202	0203	0204	0205	0206	0207	0208	0209
0210	0211	0212	0213	0214	0215	0216	0217	0218	0219
0220	0221	0222	0223	0224	0225	0226	0227	0228	0229
0230	0231	0232	0233	0234	0235	0236	0237	0238	0239
0240	0241	0242	0243	0244	0245	0246	0247	0248	0249
0250	0251	0252	0253	0254	0255	0256	0257	0258	0259
0260	0261	0262	0263	0264	0265	0266	0267	0268	0269
0270	0271	0272	0273	0274	0275	0276	0277	0278	0279
0280	0281	0282	0283	0284	0285	0286	0287	0288	0289
0290	0291	0292	0293	0294	0295	0296	0297	0298	0299
0300	0301	0302	0303	0304	0305	0306	0307	0308	0309
0310	0311	0312	0313	0314	0315	0316	0317	0318	0319
0320	0321	0322	0323	0324	0325	0326	0327	0328	0329
0330	0331	0332	0333	0334	0335	0336	0337	0338	0339
0340	0341	0342	0343	0344	0345	0346	0347	0348	0349
0350	0351	0352	0353	0354	0355	0356	0357	0358	0359
0360	0361	0362	0363	0364	0365	0366	0367	0368	0369
0370	0371	0372	0373	0374	0375	0376	0377	0378	0379
0380	0381	0382	0383	0384	0385	0386	0387	0388	0389
0390	0391	0392	0393	0394	0395	0396	0397	0398	0399
0400	0401	0402	0403	0404	0405	0406	0407	0408	0409
0410	0411	0412	0413	0414	0415	0416	0417	0418	0419
0420	0421	0422	0423	0424	0425	0426	0427	0428	0429
0430	0431	0432	0433	0434	0435	0436	0437	0438	0439
0440	0441	0442	0443	0444	0445	0446	0447	0448	0449
0450	0451	0452	0453	0454	0455	0456	0457	0458	0459
0460	0461	0462	0463	0464	0465	0466	0467	0468	0469
0470	0471	0472	0473	0474	0475	0476	0477	0478	0479
0480	0481	0482	0483	0484	0485	0486	0487	0488	0489
0490	0491	0492	0493	0494	0495	0496	0497	0498	0499
0500	0501	0502	0503	0504	0505	0506	0507	0508	0509
0510	0511	0512	0513	0514	0515	0516	0517	0518	0519
0520	0521	0522	0523	0524	0525	0526	0527	0528	0529
0530	0531	0532	0533	0534	0535	0536	0537	0538	0539
0540	0541	0542	0543	0544	0545	0546	0547	0548	0549
0550	0551	0552	0553	0554	0555	0556	0557	0558	0559
0560	0561	0562	0563	0564	0565	0566	0567	0568	0569
0570	0571	0572	0573	0574	0575	0576	0577	0578	0579
0580	0581	0582	0583	0584	0585	0586	0587	0588	0589
0590	0591	0592	0593	0594	0595	0596	0597	0598	0599
0600	0601	0602	0603	0604	0605	0606	0607	0608	0609
0610	0611	0612	0613	0614	0615	0616	0617	0618	0619
0620	0621	0622	0623	0624	0625	0626	0627	0628	0629
0630	0631	0632	0633	0					

Zur gefl. Beachtung!

Meiner theilhaftigen Kundsch. von Riesa und Umgebung zur gefl. Beachtung, daß ich auf Wunsch auch

Dividenden-Marken

bei Einlösen meiner Aktien Verabfolgung.
Mit der Bitte, mich auch fernere durch gerechten Anspruch unterstützen zu wollen, verbleibe ich hochachtungsvoll

Riesauer Mehlhandlung
Auguste v. v. Kruppa.

Realschule mit Progymnasium zu Leisnig.

Anmeldungen neuer Schüler für Ostern 1901 nimmt der Unterricht am Mittwoch und Sonnabend von 11-12 Uhr in seinem Dienstzimmer in der Realschule entgegen. Schulbücher, Kopierblätter und die letzte Genjah sind dabei mitzubringen. Schulgeld 80 Mark jährlich.
Leisnig, den 6. Januar 1901.
Prof. Dr. Scheibner, Director.

Weinhandlung Max Keyser

Kastanienstr. 80/82 Riesa Telephon Nr. 58
hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.
Man verlange Preisliste.

Grosses Flaschenweinlager.

NB. Gebrauchte Weinflaschen werden mit in Zahlung genommen

Dr. Mellinshoff's Cognac- u. Likör-Essenzen,

zur leichtesten u. schnellsten Selbstherstellung von

Cognac, Rum, Arrac, Benedictiner, Pfefferminz, Kümmel,
Zubereitung für Jedermann
höchst einfach.
Gebrauchsanweisung
jeder Flasche beigegeben.

und aller anderen bekannten Liqueur werden überall gern gekauft und immer wieder als die besten erkannt.
Man achte beim Einkauf auf den Namenszug Dr. F. W. Mellinshoff und hüte sich vor meist minderwertigen Nachahmungen.

Dr. Mellinshoff & Co.,
Essenzen-Fabrik, BÜCKEBURG.

In Flaschen à 75 Pfg. zu haben in Riesa bei
H. S. Gennicke und F. W. Seidel.

Särge

in Metall, Eisen- und Kiefernholz in allen Größen und Preislagen stets vorräthig.
Germ. Schlegel, Hauptstr. Nr. 83.
Der erste bleibende große Transport der besten belgischen u. dänischen Arbeitspferde, sowie elegante Holst. u. hannoversche Wagen, f. v. Engländer, f. v. Hannover, den 22. Januar ab in unserem Filialgeschäft Riesa, Kaiserhof, zum Verkauf.

Oschatz. Gebr. Fischer.

Piano-Stimmen

werden bereitwillig entgegen genommen. Größere Reparaturen werden in meiner Werkstatt sorgfältig und billigst ausgeführt.
Gepflichtungsvoll

Bornh. Zouner,
Pianosbau, Musikinstrumente u. Seitenhandl., Hauptstr. 73.

Die Handschuhe

sind wieder eingetroffen.
Germann Großmann, Schulstr. 5.

Maschinenöl

für Landmaschinen, u. andere Maschinen.
Wagenfett,
prima Qualität, empfohlen.

F. W. Thomas & Sohn.

Schützen-Gesellschaft Riesa.

Quartal-Versammlung
morgen Dienstag Abend punkt 7/8 Uhr im Schützenhaus. Erledigung wichtiger Punkte; Erscheinung aller Kameraden erwünscht. E. Hirsch, 1. Vorsitzender.

Königl. Sächs. Militärverein „Deutsche Kavallerie“ Riesa u. Umgegend.

Dienstag, den 8. Januar, Abends 8 Uhr Monatsversammlung im Vereinslokal, Hotel „Britischer Hof“. Reichhaltige Tagesordnung. Um zahlreiches Erscheinen bitten
Der Gesamtvorstand.

Kgl. Sächs. Krieger-Verein „König Albert“.

Dienstag Abends 8 Uhr Monatsversammlung im Vereinslokal. Wichtigere Tagesordnung wegen ist das Erscheinen aller Mitglieder notwendig.
Der Vorstand.
NB. Auswärtige können noch in der Versammlung entnommen werden.

Turnverein Riesa.

Hauptversammlung
Sonnabend, den 12. Januar, Abends 8 Uhr im Gasthof „Zum Kronprinz“.
Tagesordnung:
1. Turn- und Rosenbeicht. 3. Neuwahlen.
2. Handballplan. 4. Anträge und Fragen.
Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Turnrath.

Räumungs-Ausverkauf.

Ein Posten einzelne Wollstoff-A Kleider
loste 3,50, 4,50, 5,50, 7,00 Mk.,
jetzt 2,50, 3,00, 4,50, 5,50

Ein Posten Jaden-Barchent (Winterwaare)
ankant 40, 50, 60, 75 Pfg.
nun 30, 40, 50, 60 Pfg.

Ein Posten dicke Kopftücher
zu jedem annehmbaren Preis.

Ein Posten graue Handtücher
Prima: ca. 42 cm breit, richtig lang, Stück 28 Pfg.
Extra Prima: ca. 44 cm breit, sehr lang, Stück 35 Pfg.
— im Dupend noch billiger. —

Ein Posten Wollstoff-Blousen
loste 4,50, 5,50, 7,00, 8,00 Mk.,
jetzt 3,00, 4,00, 5,00, 6,00

Reste in Bettzeug, Hemdenbarchent, Weiß-Stoffen u. s. w. u. s. w.

Max Barthel Nachf.

Soll der Kranke jede Hoffnung aufgeben?

Herrn Ernst Weidemann in Liebenburg (Hatz).
Nachdem ich meine Cur von 60 Tagen beendet, freut es mich, Ihnen das Resultat des russischen Kautschukmittelens zu Ihnen; da ich 8 1/2 Wochen Bronchial-Catarrh und Lungenphosphor-Affectionen hatte, nachher chronisches Lungenleiden, es qualte mich trödener Husten, Athemnot qualte meine Brust, Hieber trat untermüdet auf. Mein war nie klar, alle Speisen waren mir zuwider. Anfangs September wurde ich besser, hatte öfter Stiche in der Brust und Ohren, jede Nacht kalten Schweiß am ganzen Körper. Der mich behandelnde Arzt gab jede Hoffnung auf Besserung auf, bis plötzlich mein Auge auf Ihre Offerte fiel, worin ich meinen letzten Rettungsfaktor erblickte. Schon nach fünfzigem Gebrauch Ihres Thees fühlte ich eine Erleichterung, Stimmung hob sich, Appetit besserte sich von Tag zu Tag, so daß nach 10 Tagen der Arzt erklärte, daß ich auf dem rechten Lungenflügel nur noch etwas Gerassel hätte. Nach Gebrauch der dritten Sendung wurde Husten weniger, Auswurf stark, Fieber und Schweiß hören nach, und verdrängte ruhige Nächte, so daß der Arzt bei seinem Besuche höchst erstaunt war über mein Aussehen. Nach weiterem Gebrauch Ihres goldenen Thees bin ich in der Lage, Ihnen mitteilen zu können, daß ich mich mit jedem Tage wohler und kräftiger fühle, so daß meine Verwandten und Bekannten Ihre feste Bewunderung ausdrücken, und werde ich diesen Winter, um etwaigen Rückfall zu vermeiden, Ihren Willen unerschütterlich befolgen, der mich vom Rande des Grabes rettete. Ich bitte Sie, mich von dem Rande des Grabes nicht weiter nehmen und werde mich nicht verschließen, Sie bei den Ihren so werthvollen Thee zu empfehlen und Sie: Ihnen gern zur Berücksichtigung meines Dankes meinen Namen und Adresse zur Verfügung.
Sonnt. 6. in R., Bützelg. landstr. 19 L.
Da Original liegt zu Jedermanns Einsicht bei E. Weidemann, Liebenburg (Hatz).

Martha Thielmann

geb. Brendler
dargebracht wurden, sagen wir Allen unsern herzlichsten, innigsten Dank. Möge der liebe Gott von Jedem solch grenzenlosen Schmerz fernhalten.
Riesa, den 7. Januar 1901.
Die Hinterbliebenen.

Carl Wilhelm Zschoche

in Wort, Schrift, zahlreichem Blumen-Schmuck und hochwürdigem Geleit zur letzten Ruhestätte bezeugte aufrichtige Theilnahme sagen wir hierdurch Allen herzlichsten Dank.
Die trauernde
Familie Thiele in Werraendorf.

Herzlicher Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres theuren Entschlafenen, des Pensionärs
Friedrich August Ruppelt,
fühlen wir uns gedrungen, Allen, welche den theuren Entschlafenen noch im Tode ehren, hierdurch herzlich zu danken. Vor allem dankt Herr Pastor Fiedrich für die kostbaren Worte am Grabe, Herr Kantor Fischer für die erhabenen Gesänge, der Herren Vereingänge Kampfgänger 1870/71, des Königl. Sächs. Militärvereins von Riesa und Umgegend, sowie allen Freunden und Bekannten für das ehrenvolle Geleit und den überaus reichen Blumen-Schmuck. Die aber, ihrere Entschlafenen, ruhen wir ein „Kunze lastet“ in Deine stille Gruft.
Die trauernde Wittwe
nebst Hinterbliebenen.

Herzlicher Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres theuren Entschlafenen, des Pensionärs
Friedrich August Ruppelt,
fühlen wir uns gedrungen, Allen, welche den theuren Entschlafenen noch im Tode ehren, hierdurch herzlich zu danken. Vor allem dankt Herr Pastor Fiedrich für die kostbaren Worte am Grabe, Herr Kantor Fischer für die erhabenen Gesänge, der Herren Vereingänge Kampfgänger 1870/71, des Königl. Sächs. Militärvereins von Riesa und Umgegend, sowie allen Freunden und Bekannten für das ehrenvolle Geleit und den überaus reichen Blumen-Schmuck. Die aber, ihrere Entschlafenen, ruhen wir ein „Kunze lastet“ in Deine stille Gruft.
Die trauernde Wittwe
nebst Hinterbliebenen.

Herzlicher Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres theuren Entschlafenen, des Pensionärs
Friedrich August Ruppelt,
fühlen wir uns gedrungen, Allen, welche den theuren Entschlafenen noch im Tode ehren, hierdurch herzlich zu danken. Vor allem dankt Herr Pastor Fiedrich für die kostbaren Worte am Grabe, Herr Kantor Fischer für die erhabenen Gesänge, der Herren Vereingänge Kampfgänger 1870/71, des Königl. Sächs. Militärvereins von Riesa und Umgegend, sowie allen Freunden und Bekannten für das ehrenvolle Geleit und den überaus reichen Blumen-Schmuck. Die aber, ihrere Entschlafenen, ruhen wir ein „Kunze lastet“ in Deine stille Gruft.
Die trauernde Wittwe
nebst Hinterbliebenen.

Herzlicher Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres theuren Entschlafenen, des Pensionärs
Friedrich August Ruppelt,
fühlen wir uns gedrungen, Allen, welche den theuren Entschlafenen noch im Tode ehren, hierdurch herzlich zu danken. Vor allem dankt Herr Pastor Fiedrich für die kostbaren Worte am Grabe, Herr Kantor Fischer für die erhabenen Gesänge, der Herren Vereingänge Kampfgänger 1870/71, des Königl. Sächs. Militärvereins von Riesa und Umgegend, sowie allen Freunden und Bekannten für das ehrenvolle Geleit und den überaus reichen Blumen-Schmuck. Die aber, ihrere Entschlafenen, ruhen wir ein „Kunze lastet“ in Deine stille Gruft.
Die trauernde Wittwe
nebst Hinterbliebenen.

Herzlicher Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres theuren Entschlafenen, des Pensionärs
Friedrich August Ruppelt,
fühlen wir uns gedrungen, Allen, welche den theuren Entschlafenen noch im Tode ehren, hierdurch herzlich zu danken. Vor allem dankt Herr Pastor Fiedrich für die kostbaren Worte am Grabe, Herr Kantor Fischer für die erhabenen Gesänge, der Herren Vereingänge Kampfgänger 1870/71, des Königl. Sächs. Militärvereins von Riesa und Umgegend, sowie allen Freunden und Bekannten für das ehrenvolle Geleit und den überaus reichen Blumen-Schmuck. Die aber, ihrere Entschlafenen, ruhen wir ein „Kunze lastet“ in Deine stille Gruft.
Die trauernde Wittwe
nebst Hinterbliebenen.

Herzlicher Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres theuren Entschlafenen, des Pensionärs
Friedrich August Ruppelt,
fühlen wir uns gedrungen, Allen, welche den theuren Entschlafenen noch im Tode ehren, hierdurch herzlich zu danken. Vor allem dankt Herr Pastor Fiedrich für die kostbaren Worte am Grabe, Herr Kantor Fischer für die erhabenen Gesänge, der Herren Vereingänge Kampfgänger 1870/71, des Königl. Sächs. Militärvereins von Riesa und Umgegend, sowie allen Freunden und Bekannten für das ehrenvolle Geleit und den überaus reichen Blumen-Schmuck. Die aber, ihrere Entschlafenen, ruhen wir ein „Kunze lastet“ in Deine stille Gruft.
Die trauernde Wittwe
nebst Hinterbliebenen.

Herzlicher Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres theuren Entschlafenen, des Pensionärs
Friedrich August Ruppelt,
fühlen wir uns gedrungen, Allen, welche den theuren Entschlafenen noch im Tode ehren, hierdurch herzlich zu danken. Vor allem dankt Herr Pastor Fiedrich für die kostbaren Worte am Grabe, Herr Kantor Fischer für die erhabenen Gesänge, der Herren Vereingänge Kampfgänger 1870/71, des Königl. Sächs. Militärvereins von Riesa und Umgegend, sowie allen Freunden und Bekannten für das ehrenvolle Geleit und den überaus reichen Blumen-Schmuck. Die aber, ihrere Entschlafenen, ruhen wir ein „Kunze lastet“ in Deine stille Gruft.
Die trauernde Wittwe
nebst Hinterbliebenen.

Herzlicher Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres theuren Entschlafenen, des Pensionärs
Friedrich August Ruppelt,
fühlen wir uns gedrungen, Allen, welche den theuren Entschlafenen noch im Tode ehren, hierdurch herzlich zu danken. Vor allem dankt Herr Pastor Fiedrich für die kostbaren Worte am Grabe, Herr Kantor Fischer für die erhabenen Gesänge, der Herren Vereingänge Kampfgänger 1870/71, des Königl. Sächs. Militärvereins von Riesa und Umgegend, sowie allen Freunden und Bekannten für das ehrenvolle Geleit und den überaus reichen Blumen-Schmuck. Die aber, ihrere Entschlafenen, ruhen wir ein „Kunze lastet“ in Deine stille Gruft.
Die trauernde Wittwe
nebst Hinterbliebenen.

Herzlicher Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres theuren Entschlafenen, des Pensionärs
Friedrich August Ruppelt,
fühlen wir uns gedrungen, Allen, welche den theuren Entschlafenen noch im Tode ehren, hierdurch herzlich zu danken. Vor allem dankt Herr Pastor Fiedrich für die kostbaren Worte am Grabe, Herr Kantor Fischer für die erhabenen Gesänge, der Herren Vereingänge Kampfgänger 1870/71, des Königl. Sächs. Militärvereins von Riesa und Umgegend, sowie allen Freunden und Bekannten für das ehrenvolle Geleit und den überaus reichen Blumen-Schmuck. Die aber, ihrere Entschlafenen, ruhen wir ein „Kunze lastet“ in Deine stille Gruft.
Die trauernde Wittwe
nebst Hinterbliebenen.

Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar 7.

Weimar, 5. Januar. Der Großherzog von Sachsen-Weimar ist um 6 1/4 Uhr Abends sanft entschlafen. (Bereits durch Extrablatt am Sonnabend Abend 8 Uhr bekannt gegeben.)

Weimar, 6. Januar, 8 Uhr 45 Min. Abends. Der Großherzog ist sanft hinübergeschlummert, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, nachdem schon im Laufe des Nachmittags die Athemzüge immer schwächer geworden waren. Im Sterbezimmer waren anwesend: der Erbgroßherzog, der Herzog-Regent und die Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin zwei Prinzen Neuz (Enkel des Großherzogs), Staatsminister Kothe, Generaladjutant v. Palézius, die Kärze Geheimrath Dr. Pfeiffer und Dr. Matthes, die Oberin des Sophienhauses, die Hofprediger Spinner und Althei und die nähere Dienerschaft. Die Aufbahrung der Leiche findet in der Garnisonkirche statt. Die Stadt legt schon jetzt Trauer an. Von sämtlichen Thürmen läuten die Glocken.

Im 82. Lebensjahre ist, kurz nach Beginn des neuen Jahres der künftige Fürst von Sachsen-Weimar gestorben. Seine Kinderzeit am Hofe zu Weimar wurde von dem Glanze Goethes bestrahlt, der den jugendlichen Fürstensohn auf den Knien gehalten und ihm freundlichste Worte gesagt hat — eine Erinnerung, die noch im Gedächtniß des greisen Herrschers frisch und lebendig war, und die er selbst im engen Kreise oftmals erzählt hat.

Karl Alexander hat sich bemüht, den Traditionen, die er aus dieser stolzen Zeit Weimars übernommen hat, in seiner langen und segensreichen Regierungszeit gerecht zu werden. Er war ein Fürst, dem die Kunst stets als heilig galt, der wissenschaftliche Bestrebungen thätig unterstützte, und der mit Klugem und innigem Sinn den Geist zu pflegen wußte, der in den stillen Straßen seiner Residenz noch heute lebt. Seiner Anrede verdankt die Wartburg ihre Neueröffnung, an seiner Bühne erlebte Wagner's „Lohengrin“ vor 50 Jahren die erste Aufführung, in seinem Alm-Hausen schloß Friedrich Nietzsche die Augen.

Politisch ist Großherzog Karl Alexander wenig hervorgetreten. Ein konstitutioneller Fürst, hat er sich nie den Fortschritten der Neuzeit verschlossen und sich immer bemüht, die Segnungen der Kultur für sein Land nutzbar zu machen und die gerechten Forderungen seines Volkes zu erfüllen. Seine Landeskinder hingen an ihm mit warmer und treuer Liebe und liebten diese Gefühle bei jeder Gelegenheit, besonders aber bei der Feier des fünfzigjährigen Bestehens der Verfassung (1866), an dem siebenzigsten Geburtstag des Großherzogs (1888) und bei der Feier seiner goldenen Hochzeit (8. October 1892) hervortreten. Auch an wissenschaftlichen Ehrungen fehlte es dem Großherzog nicht; er war Dr. phil. hon. causa und Rector der Universität Jena seit dem 26. August 1853. Vermählt war Großherzog Karl Alexander mit Wilhelmine Sophie, Prinzessin der Niederlande, die ihrem Gemahl am 23. März 1897 im Tode voranging. Seiner Ehe entstammten drei Kinder: der 1894 verstorbene Erbgroßherzog Karl August und die Prinzessinnen Maria, Gemahlin des Prinzen Neuz, und Elisabeth, Gemahlin des Regenten von Mecklenburg-Schwerin, Herzogs Johann Albrecht.

In dem dahingegangenen Fürsten ist ein edler Mann, ein guter Monarch, ein echter Vater seines Volkes zu den Todten verarmelt.

Großherzog Wilhelm Ernst, der nunmehrige Landesherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, steht im 25. Lebensjahre. Er wurde am 10. Juni 1876 als Sohn des verstorbenen Erbgroßherzogs Carl August geboren; sein um zwei Jahre jüngerer Bruder Bernhard Feinrich, der als Leutnant im 3. Garde-Blanen-Regiment diente, ist am 1. October v. J. in Eisenach gestorben. Der Großherzog steht als Oberleutnant à la suite des 1. Garde-Regiments zu Fuß, des 5. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 94 (Großherzog von Sachsen), des sächsischen Karabinier-Regiments und des russischen Dragoner-Regiments Ingermanland Nr. 30. Er ist Ritter des Schwarzen Adler-Ordens.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Ein seltsamer Vorgang hat sich an Bord des deutschen Reichspostdampfers „Herzog“ abgespielt. Aus Beira, jenem portugiesischen Hafen an der Ostküste von Südafrika, von dem aus der britische General Carrington mit seinen australischen Buschmännern nach Rhodessia ausbrach, um den Buren in den Rücken zu fallen, wird dem Neuterischen Bureau telegraphirt: „Der Dampfer „Herzog“ ist hier mit 136 Somali und Abessinern für die Minen in Rhodessia eingetroffen. Da den Leuten von den Heizern des Schiffes gesagt worden war, sie müßten in Ketten arbeiten, weigerten sie sich, an Land zu gehen. Der Aufseher rief deshalb zwei portugiesische Polizeibeamte an Bord, um den Räuberschiefer verhaften zu lassen. Als die Polizeibeamten von den Aufreihern mißhandelt wurden, drang eine starke Abteilung Polizei, unterstützt von portugiesischen Soldaten und Passagieren, an Bord, und es kam zu einem heftigen Handgemenge; die Eingeborenen verbarrikadirten das Vorderdeck, und erst nach mehrstündigem Kampfe gelang es den Portugiesen, des Aufreihers Herr zu werden. Ein Somali wurde getödtet, 26 wurden verwundet; 50 befinden sich noch an Bord, die Uebrigen sind über Bord gesprungen und verschwunden. Neun Polizisten wurden verwundet.“ — An Bord eines deutschen Reichspostdampfers haben also portugiesische Polizisten und Soldaten einen regelrechten Kampf gegen afrikanische Eingeborene geführt, die sich weigerten, in das Sumpfland von Rhodessia zu gehen. Von dem Kapitän und der Besatzung des Schiffes, die doch wohl auch im Stande gewesen wären, der Aufreihers, wenn erforderlich, Herr zu werden, ist in der ganzen Meldung mit keinem Worte die Rede. Ueber diese auffällige Thatsache wird hoffentlich ebenso wie über den unter allen Umständen bedauerlichen Vorfall selbst von deutscher Seite bald volles Licht verbreitet werden.

Zur braunschweigischen Thronfolgefrage schreiben die „Braunschweiger Nachrichten“ in ihrem Neujahrsartikel: „In der Thronfolgefrage blieb es beim alten, und des Provisoriums Ende ist immer noch ein schöner Traum. Zwar glaubte ein großer Theil der deutschen Presse, daß die am 10. Jult v. J. erfolgte Vermählung des Prinzen Max von Baden mit der Prinzessin Marie Louise von Hannover eine Versöhnung zwischen dem Welkenhause und dem Hause Hohenzollern herbeiführen und der Feindschaft zwischen dem Herzog von Cumberland und Kaiser Wilhelm II. unter Verzicht auf Hannover alsbald geschleffen würde; doch dieser fromme Glaube, den die „Eingeweihten“ nie bejahen, erwies sich als irrig. Es wurde auch nicht ein iota an den bisherigen Begehungen geändert und fast scheint es gar, als ob der Drost, der von der Spree nach dem Trausere führt,

in der letzten Zeit wieder brüchiger denn sonst geworden ist; man will wissen, daß der Herzog Ernst August neuerdings abermals zum Verzichtleiten bewogen worden ist und Se. Königliche Hoheit wiederholt sehr deutlich abgewinkt hat. Wir sehen ein Ende unserer Thronfolgeangelegenheit leider noch nicht in Sicht.“ Ein Ende, wie es die Weisen erkennen, wird auch niemals in Sicht treten, denn es ist durchaus unzulässig, daß ein Thronfolger deutscher Reichsfürst werde, der dieses Reich, so wie es ist, nicht ohne Vorbehalt anerkennt.

Das deutsche Kadettenschulschiff „Charlotte“ ist in Tanger mit der außerordentlichen deutschen Gesandtschaft, die mit ihrer Mission beim Sultan von Marokko zurückgekehrt war, eingetroffen. Der deutsche Gesandte hat in allen Punkten seiner Reklamationen und Forderungen Genugthuung erhalten.

Deutsches Ungarn.

Nach wie vor flüchtet der Strom der „Los-von-Rom-Bewegung“ am stärksten in Deutschböhmen. Im Monat November vorigen Jahres erfolgten in Hohenelbe 26 Uebertritte (40 Anmeldungen), in Turn 61 Uebertritte (Gesamtzahl 854), in Teplitz 70 Uebertritte, in Langenau 15 Uebertritte, in Trautenau 7 Uebertritte. In Braunau waltete seit 300 Jahren zum ersten Male wieder ein evangelischer Pfarrer seines Amtes, Arnou ist Predigtstation geworden. Die seit 2 Jahren in Deutschböhmen erfolgten Uebertritte betragen in Gablonz 400, in Komotau 400, in Ruffig 600, in Teplitz 1140. Kleine Orte sind gar nicht gerechnet. — In Klagenfurt traten im November 4 Personen über. In Brud a. W., schon vor Jahrhunderten ein Hauptstich altchristlichen Kirchenwesens, finden seit dem Sonntag Uebertritte statt. Namentlich ist die dortige Arbeitererschaft der Sache günstig gesinnt. Der evangelische Verein hat, um sich vor Kündigung zu sichern, ein eigenes Haus gekauft, ist aber bei der Tilgung der Schulsumme auf die Maßnahme wohlmeinender Glaubensgenossen angewiesen. In Wien traten im Jahre 1899 127, im Jahre 1900 64 Ende Mal 16 über, darunter 6 Lehrer, 5 Juristen, 6 Ärzte, 17 Beamte, 31 Arbeiter.

Eine seltsame Sprachenverordnung ist in Ungarn erlassen worden. Der Minister des Innern ordnete an, daß die ungarischen Polizeibehörden bei unmittelbarer Bekräftigung mit ausländischen, also auch deutschen Behörden, sich der französischen Sprache bedienen sollen. Die Behörden treffen energische Verfügungen, um in Ungarn dem Treiben englischer Werbeagenten für Transvaal ein Ende zu machen.

Amerika.

Annegionsorgen beschäftigen die Vereinigten Staaten. Die Abstimmung über die Nichtbefreiung der Verhältnisse auf den Philippinen und die eingeschlagene Politik der Regierung wächt fraglos im ganzen Lande. General Mac Arthur sandte einen äußerst dunkelgefarbten Bericht aus Manila. Die Zustände der amerikanischen Garnisonen im Innern der Insel Luzon schmecken unglaublich zu sein. Die Truppen leiden an Krankheiten, die die Folge der Regenzeit sind, in milderdeggendem Maße. Und was ist bisher erreicht? Mac Arthur meldet, die Vorschläge der Friedenskommission seien nur von einigen Ortsbehörden der größeren Orte angenommen worden und im Allgemeinen herrsche auf der Insel der alte Zustand der Unordnung. Die Insurgenten erheben nach wie vor ihre Steuern und betreiben dies Geschäft selbst in den in der Nähe von Manila liegenden Bezirken. Was nützt es da, wenn mit Stolz von Manila gelobt wird, die Kommission habe die Tarifbil vollendet und den Text zur Billigung nach Washington gemeldet? Das ist Alles nur Muffel einer noch in grauen Nebeln verhällt liegenden Zukunft. Das Jahr 1900 hat nicht gerade mit einem hervorragenden Zeugnis für die Leistungsfähigkeit der angelsächsischen Rasse geschlossen.

Am Recht und Pflicht.

Original-Roman von Fr. Ferd. Lamborini. 23

„Dem steht ein anderes Zeugnis gegenüber, allerdings kein unbestreitbares. Sie konnten die Ansprüche an die fragliche Erbchaft von Seiten eines Herrn Louklani?“

„Direkte Ansprüche nicht. Bekannte Personen machten Wahrscheinlichkeiten für Berechtigungen jenes Mannes geltend; die Möglichkeit habe ich nie abgestritten, aber ich fordere Beweise,“ war Huberts Antwort.

„Sie hatten, wie gesagt, eine Abneigung gegen diesen Louklani?“ wurde weiter gefragt.

„Das ist begreiflich. Der Mann war mir als niedriger Erbe unangenehm.“

„Es ist Ihnen bekannt, daß auf jenen Mann ein menschenförmlicher Anfall ausgeübt worden ist?“

„Ich erfuhr das gestern Abend und es berührte mich unangenehm.“

„Herr Rechtsanwalt, können Sie sich erklären, wie die Aufzeichnung Ihres Namens und Ihrer Wohnung in die Hände jenes Attentäters gelangt ist und welchen Zweck dieser damit verfolgte?“

Werner entsetzte sich. „Nein,“ sagte er, „das ist mir ein Rätsel; ich kenne den Mann nicht, habe nie mit ihm in Verbindung gestanden.“

„Solch eine Aufzeichnung fand man im Nachlasse des Thäters, der den Louklani kannte; es läßt sich nämlich gar kein Motiv für die That finden. Ein Benge hat nun diesen Mann an dem genannten Tage in Ihre Hand treten sehen; Sie sind der einzige, der ein Interesse am Nichtvorhandensein des Louklani haben könnte, der ihm nicht wohl wollte. Sie sind Sachmann und können die weiteren Konsequenzen ziehen. Sie erscheinen uns als Hinreichend belastet und eine Untersuchungshaft.“

Hubert schmeckte von seinem Plage empor; die Adern auf seiner Stirn schwellen an, jeder Nerv an ihm zuckte. „Darf ich mir die Frage erlauben,“ sagte er fest, „ob ich von anderen Seiten noch verdächtigt worden bin?“

„Nein, von anderer Seite nicht. Wir werden zu dem Schritte veranlaßt einzig und allein durch die Lage der Dinge und die erwählten Thatsachen.“

Werner atmete auf. „Ich folge sofort in Untersuchungshaft. Nur bitte ich, mir zu gestatten, meinen früheren Gehilfen zu ersuchen, sich während meiner Abwesenheit der Geschäfte anzunehmen. Zwar haben wir uns gestern von einander getrennt, ich hoffe jedoch, daß er unter den obwaltenden Umständen mir zu helfen geneigt ist.“

„Das wird gern gestattet. Ich hoffe, daß diese Haftnahme, obgleich peinlich, nur eine Formalität ist, der sich ja jeder zu unterziehen hat. Ich bin überzeugt, daß nur eine Kette von Zufälligkeiten das Ganze fügte.“

Werner verneigte sich dankend. Er verschloß alle Schränke und Kisten, schrieb einen Zettel an Berg und folgte den Herren sehr gefast.

„Raum hatte Herr Berg die Unterredung mit Marie beendet, da trat ein Schreiber des Rechtsanwalts Werner ein und überreichte folgende Zettel: „Ich komme in Untersuchungshaft wegen Verdacht der Uebeheberschaft an dem Attentat gegen Louklani. Ich weiß, es bedarf nur dieser Worte, um die zwischen uns schwebende Differenz aufzuheben. Ich spreche die Bitte aus, Ihren Posten bei mir wieder zu übernehmen und mich zu vertreten, so lange ich abwesend bin.“

Der treuen Menschen Hände zitterten, die Buchstaben tanzten vor seinen Augen. Das war ja gar nicht zu begreifen! Nur die erbärmlichste Verleumdung konnte das aus Werk gesetzt haben. In diesem Streich konnte nur eine Unvorsichtigkeit Huberts Anhalt geboten haben, denn gewichtige Gründe mußten vorhanden sein, sonst verfügt man keine Untersuchungshaft über einen solchen Mann. Das war der unbeugsame Standpunkt des Rechts, und das bringt den Mann um Ehre und Ansehen. Hier rücht sich das tropische Gehalten am Gesehesbuchstaben! Wo ist Billigkeit, wo Humanität!

Diese Strafe war zu hart, so etwas hatte der tüchtige

und im Grunde seines Herzens brave Mann nicht verdient. Er war so unschuldig an der That wie Berg selbst.

Mit derartigen Gedanken beschäftigte sich Berg. „Ich habe,“ so sagte er sich, „meiner Pflicht genügt; Louklani hat mich nicht mehr nötig. Meine Stelle ist jetzt an der Seite jenes Mannes, den das Schicksal so hart angegriffen. Ich will in seinem Interesse thätig sein, vielleicht gelingt es mir, Licht in die Sache zu bringen.“ Ohne Säumen ging er hinunter auf seinen alten Posten.

Es ist oft unbegreiflich, wie schnell sich bedeutende Ereignisse auch in einer großen Stadt verbreiten. Schon am Abend war das Geseheisse weit und breit bekannt; aber verhältnismäßig spät kam die Kunde in der „Hohen Luft“ an. Eine Frau aus der unteren Etage machte Marie die Mitteilung. Wie eine Wahnsinnige klagte sie in Bergs Zimmer, es war leer. Sie sank halb ohnmächtig auf einen Stuhl nieder. So sah sie eine Weile; dann stürzten ihre die Thränen aus den Augen und sie weinte so laut und heftig, daß die Mutter herbeisprang, um sich nach der Ursache zu erkundigen.

„Was ist denn los, wo ist Herr Berg?“ rief die alte Frau erschreckt und sah ratlos um sich.

„Den Rechtsanwalt Werner hat man eingesteckt!“ rief Marie hervor.

„Was?“ erwiderte erstaunt die Mutter. „Das ist ja eine schlimme Sache; aber deshalb brauchst Du doch nicht so zu schreien! Die Leute bleiben ja auf der Straße stehen; der Mann ist doch nicht Dein Bruder!“

„O Mutter, er ist mir mehr!“ lamentierte das Mädchen weiter. „Mein ganzes Leben ist vernichtet! Wäre ich doch tot!“

„Du bist ja wohl nicht richtig!“ meinte die erstaunte Frau. „Was kümmert Dich der fremde Mann? Du bist unglücklich.“

„Ach was, er ist . . . nun, er ist gar nicht mehr Ella's Bräutigam. Ich . . . ich . . . ich liebe ihn . . .“ 84.19 „Du?“ Die Frau stand starr mit weit aufgerissenen Augen. „Du? Du und Werner? Das ist die unglücklichste Geschichte, die ein überpaantes Hirn angedenken kann!“

England.

Ueber weltlichen Einfluß im englischen Heere macht die Londoner Wochenchrift „Free Lance“ vor Kurzem sensationelle Enthüllungen, die vielen Engländern so unangenehm waren, daß sie den Redakteur Clement Scott mit einer Fluth von Briefen und Vorwürfen überschütteten. Darauf antwortet der Redakteur, indem er in der letzten Nummer der „Free Lance“ folgenden Brief eines englischen Offiziers veröffentlicht: „Wenn Sie einige deutliche Beispiele über den Einfluß haben wollen, den das Doublé auf die Ausbildung unserer Soldaten ausübt, so betrachten Sie die Fälle der Offiziere, die während des gegenwärtigen Feldzuges „Beck gehabt“ haben. In Ende des Jahres 1898 gab es vier hervorragende Generale, die in Südafrika scharfsichtige Befehle herzugeben hatten. In der deutschen, französischen oder russischen Armee würden diese vier sicherlich sofort entlassen worden sein. Was jedoch geschah tatsächlich bei uns? Zwei dieser Generale hatten keinen Einfluß in der höheren Gesellschaft, und wurden in Folge dessen in Ungnade nach Hause geschickt. Von den anderen beiden war der eine — der die größten Wohlthätigkeit begangen hatte — ein Mitglied der Gesellschaft (Lord Methuen ist gemeint). Die Damen der höchsten Kreise standen auf seiner Seite und waren so lebhaft zu seinen Gunsten thätig, daß das Kriegsministerium ihm gestattet, seinen Commando zu behalten und sogar soweit ging, den Tadel des Generalkommandirenden über das Verhalten des Generals zu unterdrücken. Der vierte der Generale war gleichfalls in hoher gesellschaftlicher Stellung und der eine Ableitung des Doublés in Folge dessen geschah auch gegen ihn nicht das Mindeste. In ganz ähnliche ist der Fall bei Offizieren niedriger Ränge, die während des Feldzuges im Krieg begangen haben. Sie sind bei den Damen beliebt, die im Kriegsministerium Einfluß besitzen, bei geschickten Männern nicht das Mindeste; waren sie jedoch in der unglücklichen Lage, jenen Damen nicht den Hof gemacht zu haben, so werden sie eben einfach entlassen.“

Die Ereignisse in China.

Ueber die Verluste, welche die Explosion eines Geschüßes im Bettung-Port beim Salut-Schießen am Neujahrstage zur Folge gehabt hat, ist aus Tientsin ein ausführlicheres Telegramm eingetroffen. Danach wurden gebildet: 2. Ostasiatischer Bataillon schwerer Feldhaubitzen 2. Bataillon: Obergeleiteter Kavallerie, früherer Fußartillerie-Regiment 10; 2. Zug, früherer Fußartillerie-Regiment 6; Kanoniere Rowad und Wchle, früherer Fußartillerie-Regiment 9. Vom Ostasiatischen Pionier-Bataillon 3. Compagnie: Gefreiter Borg, früherer Pionier-Bataillon 1; Pionier Jettwitz, früherer Pionier-Bataillon 12. — Wie es möglich war, daß dieser Unglücksfall sich ereignete und so schwere Verluste an Menschenleben zur Folge haben konnte, darüber fehlt es noch an jeder amtlichen Mittheilung.

Zum Kriege in Südafrika.

Vom Kriegsschauplatz liegen heute früh gar keine Depeschen vor, was man schwerlich zu Gunsten der Engländer deuten kann. Aus Bloemfontein meldet man nur, daß ein englischer Sergeant, welcher in Krügersdorp einen englischen Kolonial-Offizier ermordete, erschossen worden ist. — Die Kapstadt wird gemeldet: Die Regierung hat dem Bürgermeister erlaubt, eine Bürgerwehr zu errichten, welche unabhängig von den Truppen zur Verteidigung der Kolonie herangezogen werden soll. Die verschiedenen Bürgerwehrcorps sollen sich in der Beschützung der Stadt gegenfeitig abwechseln. — In Kapstadt muß hiernach eine gewaltige Aufregung und große Furcht vor den Büren herrschen.

Wie die Büren es mit den gefangenen Engländern machen, wird in dem recht frisch geschriebenen in einer holländischen Zeitung veröffentlichten Briefe eines Kämpfers unter de Wet geschildert. Das Schreiben ist von einer kürzlich aus dem Kaplande im Haag eingetroffenen englischen Dame der Familie des Verfassers übergeben worden. Es heißt da: „Mit unsern Kleibern allerding sieht's traurig aus. Wir ziehen den gefangenen Tommyns

wohl immer ihre Kleider aus, aber das Zeug taucht nicht viel; dafür sorgen die Armeelieferanten. Die Tommyns thun uns ja recht leid, wenn sie im Heide den Marsch nach ihrem Knog antreten müssen, aber wir können doch nicht ohne Hosen zu Pferde sitzen. Es sieht wirklich komisch aus, wenn die ausgekleideten Tommyns im Gänsemarsch ihrem Lager zusteuern; sie sehen dann wirklich aus, wie eine Heerde Gänse. Merkwürdig, daß keiner von ihnen Strümpfe trägt. Da ich solche schon seit acht Monaten entbehre, suche ich eifrig danach; aber wie viel Tommyns ich auch schon die Stiefel habe ausziehen lassen, ich kann keine finden...“ Auch über die Gründe, die viele Büren veranlassen, in englisches Gebiet einzudringen, läßt sich der Briefschreiber aus. Er sagt: „Hier macht es einem sich der Büren mehr zu kämpfen, da die Engländer überall, wo gekämpft wurde, Alles dem Boden gleich machen. Ich bin deshalb fest überzeugt, daß im neuen Jahre verschiedene Commandos ins überseeische, in Natal und Orixualand herumzuschwärmen werden. Groß werden diese Commandos nicht sein, denn wir vertheilen uns gegenwärtig in kleine Haufen, welche jedoch dermaßen Fühlung mit einander haben, daß in kurzer Zeit ein paar Hundert beisammen sind, um „Kraak“, sobald er von einem Ort zum andern schleicht, wie Bracken ein Wildschwein, bei den Ohren zu nehmen.“

Sermischtes.

Eine höchst sonderbare Seite, die Seite der Dyrniki, hat sich, wie russische Blätter berichten, in einem Dorfe bei Omsk fest niedergelassen. Die Dyrniki verachten alle Heiligenbilder und verrichten ihre Andacht unter freiem Himmel, wobei sie das Antlitz nach Osten wenden. Da es aber im Winter nicht immer gut möglich ist, im Freien zu beten, begnügen sie sich mit einer Oeffnung in der Zimmerwand, die sie gewöhnlich mit Lappenvorhängen versehen. Jedem Besucher ihrer Götze segnen sie mit dem Zeichen des Kreuzes. Will Jemand zu ihnen überreden, so muß er vorher eine vierzigstägige Fastenzeit durchmachen. Nach dieser Prüfung und nach Abschwören aller Aepereien, begiebt sich der Neubekehrte mit dem Taufpaten und den Lehrern an einen See oder Bach, wo der Taufpaten vollzogen wird, und zwar sind für diesen Zweck im Winter zwei Böcher ins Eis gehauen. Der Täufling wird vollständig entkleidet in das eine Loch hineingetaucht und dann mit Hilfe von Sträuben durch das andere Loch wieder herausgezogen, worauf er in Pelze gehüllt, nach der Wohnung des Taufpaten getragen wird: dort ist inzwischen schon für die entsprechende Stärkung gesorgt.

Die Toiletten des Papstes. Wer würde es wohl glauben, daß der greise Kirchenfürst Leo XIII. im Vatikan mehr Kammermädchen und gewandte Näherinnen beschäftigt, als in dem Dienste irgend einer Herzogin stehen? Und doch ist dies eine Thatsache, denn die Garberobe des Papstes erfordert ständige Aufmerksamkeit. Jedes einzelne der zahlreichen Kleidungsstücke muß, sobald es für wenige Stunden seinem Zwecke gedient hat, sorgfältig von etwaigen Flecken säubert und ausgebügelt werden. Da der Papst stets weiße Gewänder von sehr empfindlichen Stoffen trägt, ist es kein Wunder, wenn sie nach einmaliger Benützung nicht mehr ganz tadellos sind. Auch für die rechtzeitige Erneuerung der Garberobe müssen die Kammerfrauen des Papstes sorgen. Für gewöhnlich zeigt sich Leo XIII. in einem schlichten, weißen Gewände, das im Sommer aus Seidenmoiré und im Winter aus seinem Tuch besteht. Es wird in der Taille durch eine mit Goldfranzen verzierte weiße Schärpe zusammengehalten. Den Kopf bedeckt eine weiße oder rothe Mütze. Die leitere, Comauro genannt, ist von schwarzfarbentem Sammt und mit Hermelin umrandet. Wenn der Papst die Zimmer verläßt, um sich in den Garten zu begeben, wirft man ihm einen langen, mit Goldborten besetzten rothen Tuchmantel die Schultern über. Die Mütze wird dann meist mit einem ebenfalls goldverzierten rothen

Baret vertauscht. Bei Privatzeremonien zieht der Papst eine Art Chorhemd von kostbarer Spitze über und nimmt eine rotze Pelzerine um, zu der im Winter Tuch und während der heißen Jahreszeit leichter Atlas genommen wird. Auf seiner Brust hängt an einer goldener Kette das Hirtenkreuz, und die Stola ist mit dem päpstlichen Wappen besetzt. Höchst komplizirt ist die Toilette des Heiligen Vaters bei großen Festlichkeiten. Dann legt er zuerst die „Galba“ an, ein weites, nachloses Gewand von weißem Atlas, um das sich eine breite, lang herabhängende, weiß, gold- und amaranthroth-gestreifte Schärpe schmiegt. Ueber diesen Anzug wird das „Pallium“ drapirt. Dies ist ein großes Stück kostbaren Stoffes, der mit Edelsteinen umsetzt. Zu legt kommt ein rother, goldbesetzter Sammtumhang. In den Händen trägt Leo XIII. immer leichte, rotze Sammtschuhe, deren Stückerlei kein Familienwappen darstellt. Außer dem Fischerring kann man an den Fingern des Papstes oft Ringe mit den schönsten Edelsteinen bewundern. Mit der Tiara, die aus purpurnen, blauen und grünen Sammtstreifen und dreifachem goldenen Kronenreif zusammengesetzt ist, schmückt sich der Papst nur bei äußerst seltenen Gelegenheiten. Bei wirklich großen Zeremonien ist die prunkvolle Kleidung des Kirchenfürsten überhaupt so schwer, daß er nicht im Stande ist, zu gehen. Er wird darum in einer Sänfte getragen. („N. Fr. Pr.“)

Damen-Ringkämpfe in Wien. In einem Wiener Vergnügungsetablissement wird jetzt um die Ringerschaft von Deserich gerungen, und zwar von Ringerinnen. Der Erfolg dieser Wettkämpfe, die mehr für die Gewisheit als für den guten Geschmack der Unternehmung sprechen, war schon am ersten Abend entsetzlich, und die Namen der „Stars“ unter den Kämpferinnen werden leider bald ebenso populär sein wie die ihrer männlichen Kollegen. Die Ringerinnen treten ebenfalls in Tricots auf, das Kopfhaar ist mit einem Tuchstüppchen verdeckt, um die Haare festzuhalten. Die Gebärden, mit denen die Ringerinnen aufeinander zugehen, sind den berühmten Vorbildern getreulich abgeguckt. Bald kommen auch sie in Rage, und im Verlaufe von wenigen Minuten ist das Wild, das sie bieten, nichts weniger als ästhetisch und spricht aller Beilichkeit wehnen. Die Haare sind gelöst, die Gesichtszüge schweißbedeckt und die Verheißungstellungen nicht weniger als schön. Es ist, darin stimmen alle Wiener Berichte überein, das Abstoßendste, was man in diesem Genre gesehen hat.

Ein neuer Frauenberuf eigener Art hat sich bei der Post eröffnet. Zur Ermittlung des Abwesenden unbestellbarer Briefen besteht bei sämtlichen Ober-Postdirectionen des Reiches ein sogenannter Ausschuss. Dieser öffnet die im Bezirk endgültig unbestellbar gebliebenen Briefe, soweit deren Abwesenheit nicht an der Außenseite des Briefes festzustellen ist. Diesen Ausschuss bilden etwa sechs bis zwölf Beamte. Nachdem der Abwesende ermittelt ist, wird sein Name auf der Außenseite vermerkt und der Brief amtlich geschlossen. Die Ober-Postdirection Berlin hat nun vor Kurzem versuchsweise in diesen Ausschuss zum ersten Mal Damen eingestellt. Zunächst vier an der Zahl, liegt ihnen vorläufig das Ausschneiden, die Ermittlung leicht sich ergebender Adressen und das Wiedererschließen ob. Doch sollen die Damen später zur selbstständigen Behandlung der todtten Briefe, wie man die unbestellbaren Sendungen nennt, herangezogen werden. Bis jetzt hat sich die Thätigkeit der Frauen auf diesem neuen Gebiete durchaus bewährt. Auch scheint die weibliche Reuegierde und Neugier zum Weitererzählen nicht hindernd im Wege zu stehen. Zur Einstellung gelangen ausschließlich Frauen, die als Telegraphengehilfen bei der Post eingetreten sind. Es sind bis jetzt ausschließlich Damen in etwas reiferem Alter. Zur Verschwiegenheit sind sie naturgemäß ebenso verpflichtet worden wie die Männer — nur daß ihnen diese Aufgabe wohl etwas schwer fällt!

„Jetzt sprang Marie auf. „Und doch!“ sagte sie entschlossen. „Ich werde es erkaufen; ich werde Mittel finden, ihn zu befreien. Der Mann ist so unschuldig wie ein Kind, das werde ich beweisen, und ist er frei, dann stehen wir auf einer Stufe. Ich habe mir dann meinen Stand neben ihm errungen.“

„Du bist rein ungeschult!“ sagte Frau Walter. „In deinem Kopfe muß etwas nicht richtig sein. Du willst den Mann befreien, willst für ihn kämpfen, willst ihn befreien? Die überauswante Elll Wdmann hat Dich angestekt, Du bist reif fürs Narrenhaus!“

„Die ganze Welt ist ein Narrenhaus, Mutter, Berner soll einen Aitenalter gefangen haben und ist deshalb in Haft genommen. Ist das nicht Wahnsinn? Wo solche Narheiten gemacht werden, da darf ich mit den melnen auch vorsetzen. Es ist mein seker Wille!“

„Dabei wirst Du Dich schon blamieren,“ meinte die Witte. „Ich riskiere dabei nichts. Will mich Berner nicht, nun, so bleibe ich, wie ich bin. Ich kann mich erheben.“

Kopfschüttelnd verließ die Mutter das Zimmer und Marie folgte ihr. Die letztere war der Mutter bisher immer so vernünftig vorgekommen, das Stüdchen aber war denn doch zu viel.

Das Reichstheater war durch das Attentat in eine nicht Programm-gute Situation geraten: zwei hervorragende Sologramm-Rummern waren ausgefallen, und es brühte der Verlust einer dritten, Signora Dianini walgerte sich, aufzutreten.

Die Italienerin war an jenem verhängnisvollen Abend dem Krankenwagen gefolgt; am Portal des Krankenhauses hatten sie sich, trotz energischen Protestes, nicht zurückziehen lassen. Erst durch die ruhige Vorstellung des Anstaltsarztes, der ihr ausmahnbersekte, daß sie jetzt nur hinderlich sei, und daß durch ihre Gegenwart dem Patienten Gefahr drohe, nahm sie Abschied. Es wurde ihr

bedeutet, daß Feodor unbedingt 24 bis 36 Stunden einer sorgfältigen Beobachtung durch den Hausmann ausgefer werden müsse; später, nach Verlauf dieser Frist, könne sie ja wiederkommen.

„Es dürfe aber, entgegnete das Mädchen, keiner anderen Dame der Zutritt gestattet werden.“

Sie erhielt die feste Zusicherung, daß kein menschliches, unberufenes Wesen zugelassen werde.

Keinlaut, gepieigt von den Qualen der Eifersucht, schritt sie neben Herrn Berg her. Sie waren eine kurze Strecke gegangen, da fragte sie ihren Begleiter nach Elll Wdmann, was sie doch eigentlich bei der Sache zu thun gehabt habe, sie sei doch die Braut eines andern.

„Berg vermochte ihr darüber keine Auskunft zu geben, er schüttelte den Kopf. Der Bureauvorsteher war sehr froh, als sich die Künstlerin von ihm entfernte.“

Des folgenden Tages erklärte Signora Dianini, daß sie nicht aufzutreten könne, so lange Herr Loustani in Lebensgefahr schwebte; es sei ihr nicht möglich, zu arbeiten. Man machte ihr die denkbar weitgehenden Konzessionen, ershöppte alle Vermittlungsgründe... vergebens.

Man hatte Mittel mit der Artistin und Rand eben im Begriff, ihre wunderlichen Ansinnen, sie auf einige Tage zu dispensieren, zu bewilligen, als die Thür des Gemaches sich öffnete und eine kleine, lebhaft, tief verschleierte Dame eintrat. Dieselbe trat auf den Direktor zu, schlug den Schleier zurück und reichte ihm Hand zum Gruße hin: „Guten Tag, Herr Direktor!“ sagte sie.

„Ah, Madame Mateau!“ erwiderte der Theaterleiter, ihr die Hand reichend. „Sie fährt ein guter Stern zu uns. Ueber zehn Jahre sind verstrichen, daß wir uns nicht sahen.“

„Weit über zehn Jahre, Herr Direktor,“ ergänzte Frau Mateau-Trendler, die Joeben in Bremen angekommen war. „Ich heiße übrigens jetzt Morell, Mademoiselle Morell, Herr Direktor, doch davon später. Haben Sie Arbeit für mich? Ich habe mich zur Akteuse ausgebildet, mache ver-

blüffende Stücke, na, haben Sie? Ja? Gut! Nun möchte ich mich nach jemand erkundigen, einem Leichtfuß, einem Schmetterlingsläger, einem Kunstschüler, der hier gastiert. Jemand, der er sich wohl genannt haben.“

„Jemand?“ fragte erstaunt der Direktor. „Kennen Sie den Menschen?“

„Na, so oberflächlich,“ sagte die Französin. „Ist er noch hier, oder komme ich zu spät?“

„Ja, den Mann finden Sie nicht mehr unter den Lebenden.“

„Tot?“ Das Wort klang wie ein Schrei. Das Gesicht der lebhaften Dame wurde fahl. „Tot? Unglück gehabt?“

„Rein, der Mann ist erkrankt, gestorben auf dem Wasser, auf der Flucht. Er hatte hier im Theater gegen jemand ein Attentat verübt.“

„Gegen wen?“

„Gegen einen Feodor Loustani!“

„Gegen einen Kollegen, einen Violinvirtuosen auf der Leiter...“

Mademoiselle Morell sank lautlos zu Boden. Jetzt sah man erst, wie alt und hinaffällig sie war. Man sprang der Ohnmächtigen zu Hilfe und befreigte sie mit Wasser. Endlich kam sie wieder zu sich. „Feodor Loustani,“ sagte sie bunnps. „Warum hat er das gethan? Ist er tot?“

„Ja, der Jemand ist tot, aber Loustani lebt noch,“ sagte Signora Dianini.

„Er ist wahrscheinlich nur betäubt und wenig verletzt. Kennen Sie den Jemand?“

„Nein!“ sagte die Französin. „Ich kenne ihn nicht; nur den Namen nach; aber den Feodor Loustani, wie heißt er aus, schlan, schöne Augen, helles offenes Gesicht, Haar wie Seide?“

„Ja, so sieht er aus,“ wurde bestätigt.

„Er ist mein Sohn!“ kam es leise von ihren Lippen, „mein Sohn, den ich fast fünfzehn Jahre nicht gesehen und nun so finden muß.“

(Fortsetzung folgt.) 84.19